

Predigt zum Pfingstfest 2013

„Ich versteh dich nicht!“ – Diesen Seufzer kennen wir alle.
Da kriegen wir einfach keinen Zugang zum andern.
Wir können nicht nachvollziehen, wie er wirklich „tickt“.
Wir reden und reden – und reden aneinander vorbei.
Ein Wort gibt das andere. Wir legen eine Schüppe drauf.
Die Fronten verhärten sich. Es geht nicht weiter.
Wir benutzen zwar dieselbe Sprache, aber können uns nicht verständigen.
„Ich versteh dich nicht!“
Keine schöne Erfahrung. Kommt aber immer wieder vor.

Dabei ist wohl in uns allen ein tiefer Wunsch, von anderen verstanden zu werden.
Verstanden zu werden, wie ich bin.
Aber auch uns gegenseitig zu verstehen, die Anliegen eines anderen nachzuvollziehen,
Gemeinschaft zu erleben.

Das alles geht ganz wesentlich über die Sprache.
Ohne sprechen, reden, diskutieren, fragen und antworten geht es nicht.
Aber gerade deshalb sind die Erfahrungen damit so unterschiedlich.
Schön, wenn Verständigung gelingt!
Aber oft ist die Sprache auch eine Quelle von Mißverständnissen.
Wo ein Dialekt gesprochen wird, den ich nicht verstehe.
Wo in bestimmten Szenen Gruppensprachen benutzt werden.
Wo „Fachchinesisch“ gesprochen wird – in Firmen, in Vereinen, in der Kirche.
Sprache wird gar zum Hemmschuh, wenn ich Menschen mit einer anderen Muttersprache beegne.
Und selbst wenn wir die gleichen Wörter einer Sprache benutzen, meinen wir nicht immer schon dasselbe damit. Bei „Glück“ oder „Liebe“ z.B. denken alle an etwas anderes, weil wir eben ganz persönliche Erfahrungen und Gefühle damit verbinden.

Manchmal gibt es aber auch die umgekehrte Erfahrung.
Da gelingt Verständigung sogar ohne Worte:
wenn ein Baby gestillt wird, wenn Kinder aus verschiedenen Ländern miteinander spielen,
wenn eine freundliche Geste mich einlädt, wenn ein Blick mich aufmuntert,
wenn jemand einem kranken oder trauernden Menschen die Hand hält, wenn junge Menschen aus aller Herren Länder zusammenkommen wie beim Weltjugendtag oder in Taizé.

An der Sprache allein liegt es also nicht.
Nicht immer sind Wörter das Entscheidende, um sich gegenseitig zu verstehen.
Ausschlaggebend ist vor allem die innere Haltung, mit der wir einander begegnen.
Dafür muß ich offen und zugewandt sein, neugierig auf den andern.
Dafür muß ich einen anderen Menschen aufmerksam wahrnehmen.
Dann kann ich einen Zugang bekommen, dann kann der Funke überspringen.
Ein kleines Sprichwort sagt es so: „Wem einer Gehör schenkt, dessen Geist empfängt er.“
Wenn ich einem anderen Menschen wirklich zuhöre, wenn ich versuche, mich in seine Welt hineinzusetzen, dann kann ich erspüren, worin und woraus er lebt.
„Wem einer Gehör schenkt, dessen Geist empfängt er.“

Verständigung ist nicht planbar, auch wenn ich noch so offen und zugewandt bin.
Auch das ist und bleibt ein Geschenk.

Vermutlich war es diese Erfahrung, die die ersten Christen als Wirken des Geistes Gottes gedeutet haben.

Vom Geist erfüllt, „hörte sie jeder in seiner Sprache reden“, heißt es in der Pfingsterzählung. Dabei geht es nicht vordergründig um ein Sprachwunder.

Die Jünger Jesu werden nicht auf einmal alle polyglott geworden sein und konnten jeder 20 Sprachen sprechen.

Vielmehr haben sie von dem erzählt, was sie innerlich bewegt, was sie umtreibt und antreibt. „Sprechen“ kommt ursprünglich vom Wort „bersten“, „herausbrechen“.

Aus den Jüngern platzte gleichsam heraus, wovon sie erfüllt waren. Sie haben von ihrem Glauben an Jesus gesprochen, von der überwältigenden Erfahrung, daß der Totgesagte lebt.

Wenn wir heute erleben, daß Verständigung gelingt, wenn einer „meine Sprache“ spricht, dann ist das ebenso eine Erfahrung von Pfingsten, die Erfahrung von Gottes gutem Geist mitten in unserem Alltag.

In einem Pfingstlied heißt es:

„Schenke uns von deiner Liebe, die vertraut und die vergibt.

Alle sprechen eine Sprache, wenn ein Mensch den andern liebt.“

Wo die Liebe im Spiel ist, werden wir füreinander verständlich.

Da sprechen wir eine Sprache in tausend Variationen.

Das ist es, was wir an Pfingsten feiern.

Wenn wir uns gegenseitig Gehör schenken, empfangen wir den Geist des andern.

Und wir empfangen den Geist, um anderen Gehör zu schenken.